

Chemnitzer Geschichtskalender



Online-Plattform der Professur Geschichte Europas im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit an der
Technischen Universität Chemnitz
www.geschichtskalender.eu
(ISSN: 2568-9304)

Kalenderblatt August 2021

„Annaberg-Buchholz: Denkgänge über unter Tage“ – Zu Leben und Werk des Künstlers Carlfriedrich Claus

Anke Paula Böttcher, Berlin

Als weithin sichtbares Zeichen prägt die St. Annenkirche den Blick auf die Kreisstadt Annaberg-Buchholz im Erzgebirge. Sie ist das überirdische Zeugnis einstigen Reichtums, zu dem die Region ab dem 16. Jahrhundert durch die Entdeckung und den Abbau unter der Erde verborgener Schätze, insbesondere Silber- und Uranerz, gelangte. Gewissermaßen und im doppelten Sinne unter Tage wurden im Annaberg-Buchholz des 20. Jahrhunderts Schätze anderer Art geborgen. In einer Souterrainwohnung unter dem Gloria Filmpalast lebte zwischen 1933 und 1993 der Künstler Carlfriedrich Claus (Abb. 1) und schuf hier sein singuläres und hochkomplexes Werk aus einer Synthese von philosophischer, bildnerischer und akustischer Literatur.

Carlfriedrich Claus wurde 1930 in Annaberg als Sohn des Kaufmanns Friedrich Claus und seiner Frau Johanna geboren. Seinem humanistischen Elternhaus verdankte er die Gabe zum inneren Widerstand ebenso wie die nachhaltige Rezeption wesentlicher Werke der Kunst- und Geistesgeschichte. Schon als Kind lernte er Arbeiten von Künstler:innen der Avantgarde kennen und las Schriften beispielsweise von Karl Marx, Heinrich Heine, Rudolf Steiner oder Ernst Bloch. Besonderes Interesse entwickelte Claus frühzeitig für die Sprache in ihren vielfältigen Erscheinungsformen. Man stelle sich vor: Im Winter 1939/40 – das irdische Leben ist in jenen Jahren düsterer als es unter der Erde dunkel ist – bestellt der 9-jährige Carlfriedrich in einem Annaberger Buchladen ein hebräisches Wörterbuch und eignet sich im Selbststudium das hebräische und nebenher auch das kyrillische Alphabet an.

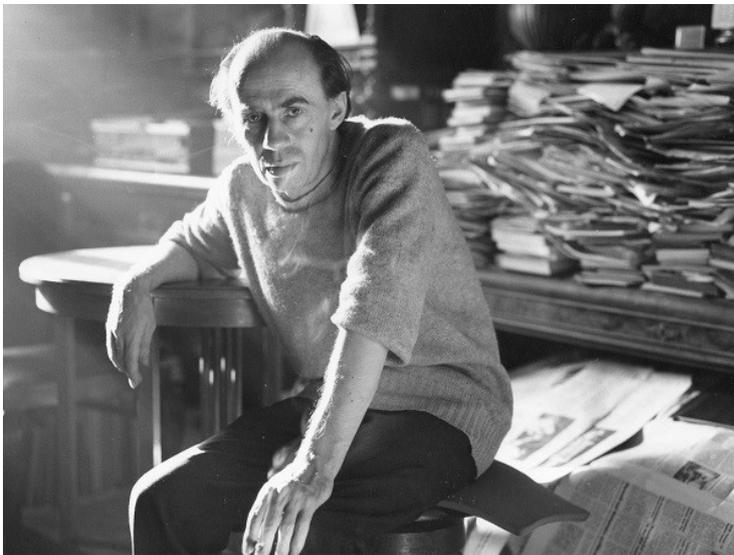


Abb.1: Carlfriedrich Claus, Annaberg-Buchholz 1982, Kunstsammlungen Chemnitz, Stiftung Carlfriedrich Claus-Archiv

Von 1945 bis 1948 absolvierte Claus eine Lehre als Einzelhandelskaufmann, um die Bürobedarfs- und Kunsthandlung des 1944 verstorbenen Vaters fortzuführen. Schon ab Anfang der 1950er-Jahre verfasste er – neben kunsttheoretischen Aufsätzen und Rezensionen über die Aufführungen des Annaberger Theaters – erste (natur)lyrische Texte, die er – in Auseinandersetzung mit den damaligen internationalen Entwicklungen der künstlerischen und literarischen Avantgarde – zum sprachlichen Experiment weiterentwickelte. In der Folge entstanden erste schreibgestische *Kreisungen und Vibrationstexte* mit Feder und Tusche. Auf der Schreibmaschine fertigte Claus *Letternfelder* und *Phasenmodelle*, bei denen er das Sprachmaterial immer eingehenderen Analysen unterzog. Die Tiefenwirkung von *Lautprozessen* mit der Möglichkeit zum Vorstoß in verdrängte archaische Bewusstseinsbereiche erforschte Claus in seinen akustischen Experimenten in freier Natur – beispielsweise durch Schreixerziten gegen die Basaltwand des Annaberger Pöhlbergs. Es entstanden mehrschichtige Aufzeichnungen auf Tonband und später zwei Hörspiele für den Rundfunk (*Lautaggregat*, WDR 1993 und *Basale Sprech-Operationsräume*, BR 1996). Mit dieser Suche

nach (noch) unbekanntem Kommunikationsfeldern verband Claus das Ziel, neue Möglichkeiten der Selbstwahrnehmung und der Verständigung mit der Umwelt zu finden.

Als 1959 mit dem Renteneintritt der Mutter – welche die künstlerischen Ambitionen ihres Sohnes immer unterstützte – das Geschäft aufgelöst wurde, konnte sich Claus fortan ausschließlich seiner literarisch-experimentellen Arbeit widmen. Ab etwa 1960 entstanden sogenannte Sprachblätter oder *speech sheets*, denen intensive theoretische Studien und Lektüreprogramme vorangingen. Jene, seit 1961 beidseitig, mit Tusche beschriebenen Transparentpapierbögen sind einem gewohnten Text- oder Bildformat nicht mehr zuordenbar. Ikonische Zeichen – es handelt sich hierbei vorwiegend um Auge, Hand und Hirn – formte Claus zumeist aus semantischen Zeichen und sie besitzen selbst wiederum semantischen Wert. Die Verflechtung der Zeichen bilden filigrane Strukturen, welche die Denkprozesse des Künstlers spiegeln und dynamische Landschaften von geistiger wie materialer Tiefe bilden.

Neben vielen anderen prägen zwei Quellen das Claus'sche Werk wesentlich: eine so genannte „atheistische Kabbala“ mit der über das rein Semantische hinausreichenden Kraft des hebräischen Alphabets und die Schriften Ernst Blochs. Claus identifizierte sich bis ins Detail mit der Geschichts- und der Naturphilosophie des spätestens ab 1957 in der damaligen DDR geächteten Philosophen. Er desavouierte damit jenen Vulgärmarxismus, der ihn als realsozialistische Realität umgab, ohne jedoch einen mit Bloch geteilten intentionalen Utopiebegriff aufzugeben, den beide in ihren Werken mit Vehemenz verhandeln. Blochs kosmologischem Kommunismus und dynamischem Materialismus folgend ist Claus davon überzeugt, dass sich Mensch und Welt, Mikro- und Makrokosmos in einem steten und zusammenhängenden Prozess befinden und dieser durch Willenskraft positiv beeinflusst werden kann. Als Ausgangspunkt einer humanen gesellschaftlichen Entwicklung als „Emanzipation aus der Klassengesellschaft“ (Claus/Schumann, Ateliengespräche, 34) erachtete er die konsequente Arbeit am Selbst, die Bildung eines individuellen Humanums.

Diese Auseinandersetzung mit geschichts- und naturphilosophischen Konzepten wird in den Sprachblättern der 1960er- und 1970er-Jahre deutlich und kulminiert im ersten großen Werkzyklus, dem *Geschichtsphilosophischen Kombinat* (1961–65, Zeichnerisches Hauptwerk). Auf 21 Sprachblättern werden Welt- und Naturgeschichte reflektiert, zusammengedacht und weitergeschrieben. So erinnert Claus beispielsweise an „Thomas Münzer als Theologe der Revolution“, an die Bauernkriege als unabgeholtenes Aufbegehren im historischen Vorfeld folgender Revolutionen und führt den Blick durch „selbstreflektierende Materie“ hin auf ein „kommunistisches Fernziel“. Das *Geschichtsphilosophische Kombinat* legte Claus so an, dass die Reihenfolge variieren kann und die Einzelblätter untereinander kombiniert oder übereinander gelegt betrachtet werden können. Im Landschaftsbild „einer selbstreflektierenden menschlichen Materie“ (Blatt 6), aktiv in

Aufständen und Klassenkämpfen, erkennt sich der Mensch als Individuum und Kollektiv zunehmend als Agens geschichtlicher Entwicklung. Noch immer existierende Barrieren und Konflikte sind durch Unterbrechungen der Wortstränge oder deren dunkle Verdichtungen visualisiert. Der sich über das Blatt 7 erstreckende gebirgige Landschaftsraum formiert sich aus menschlichen Attributen: Einerseits besteht die Grundstruktur aus Schriftzeichen, andererseits schreiben sich Gesichts- und Augenformen buchstäblich in die Landschaft ein. Zusammen mit textlichen Hinweisen auf die in organischer und anorganischer Materie wirkenden Vorgänge bringt Claus hier „eine Art psychisch-chemischen Utopiegedanken“ (Claus/Werner, *Erwachen*, 198) zum Ausdruck. Beide Blätter verweisen aufeinander in ihrer ähnlichen kristallinen und zugleich hochdynamischen Struktur. In der Zusammenschau von Blatt 7 auf Blatt 6 (Abb. 2) intensiviert sich jene Dynamik noch. Im Übereinander beider Blätter, bei dem auch die markanten „Augen“ – für Claus Symbole der Bewusstwerdung – in Kontakt zueinander und mit den Betrachtenden treten, wird die von Claus intendierte gegenseitige Durchdringung von menschlichem und Natursubjekt und deren zusammenhängender Entwicklung sinnlich und intellektuell erlebbar.



Abb. 2: Carlfriedrich Claus, *Versuchende Denklandschaft eines Aspekts des kommunistischen Fernzieles*, *Geschichtsphilosophisches Kombinat*, Blatt 7, 1963, Feder, Tusche, blau, schwarz zweiseitig auf Durchschlagpapier, 21,0 x 29,7 cm, Z 320 auf *Selbstreflektierende Materie: Basis der Subjektvermittlung mit Antizipatorischem in der Geschichte der Klassenkämpfe. Der Mensch wird Subjekt der Geschichte*, *Geschichtsphilosophisches Kombinat*, Blatt 6, 1963, Feder, Tusche, braunschwarz, schwarz zweiseitig auf Transparentpapier, 21,0 x 29,6 cm, Z 319. (Kunstsammlungen Chemnitz, Stiftung Carlfriedrich Claus-Archiv, © VG Bild-Kunst, Bonn 2021)

Die Fertigstellung des *Geschichtsphilosophischen Kombinats* 1965 markierte eine wichtige Etappe im Schaffen von Claus, zeugte es doch von einem souveränen Umgang mit theoretischem Material und seinen künstlerischen Ausdrucksformen. Seine Anerkennung nahm durch internationale

Ausstellungen und Publikationen zu, in der DDR sah er sich jedoch – mit Ausnahme weniger privater Initiativen – mit Restriktionen konfrontiert. Sowohl die formale Umsetzung als auch die inhaltlichen Botschaften der Sprachblätter sprengten die Grenzen des von der DDR-Kulturpolitik verordneten Kanons.

Dennoch gelang es dem Kunsthistoriker Klaus Werner, 1969 in der Berliner Galerie arkade die erste offizielle Einzelausstellung für Claus in der DDR auszurichten. Im selben Jahr begann der Künstler auf Initiative des Dresdner Verlegers Rudolf Mayer die Arbeit an seinem zweiten Hauptwerk – dem 1977 als Mappe erschienenen Radierungszyklus *Aurora*. Auf 15 druckgrafischen Sprachblättern und elf Textblättern entwickelt er vorangegangene, analytische Geschichtsbilder weiter und konkretisiert sie durch subtile Handlungsvorschläge. Auf Blatt 10 (Abb. 3) beispielsweise formuliert Claus seine „Frage nach kommunistischer Kosmologie“ und vollendet damit die *Aurora* scheinbar. Die Druckplatte von Blatt 9 bildet dabei den Fond, auf dem der Tag anbricht. Erstes Licht goldgelber „Sonnen Micro- und Macrokosmi“ aus Satzkreisungen und -verflechtungen verheißen neue Formen des Existierens. Im Farbton des „alchymischen Goldes“, des aufgedeckten „Geheimnisses der nächsten Nähe“ lässt Claus seine Zukunftsvision entstehen. Auf dem dazu gehörigen Text-Blatt lässt er seinen Spiritus Rector Bloch letztendlich zu Wort kommen und zitiert aus dessen Opus magnum *Das Prinzip Hoffnung*: „[...] Kommunistische Kosmologie ist hier wie überall das Problemgebiet einer dialektischen Vermittlung des Menschen und seiner Arbeit mit dem möglichen Subjekt der Natur.“

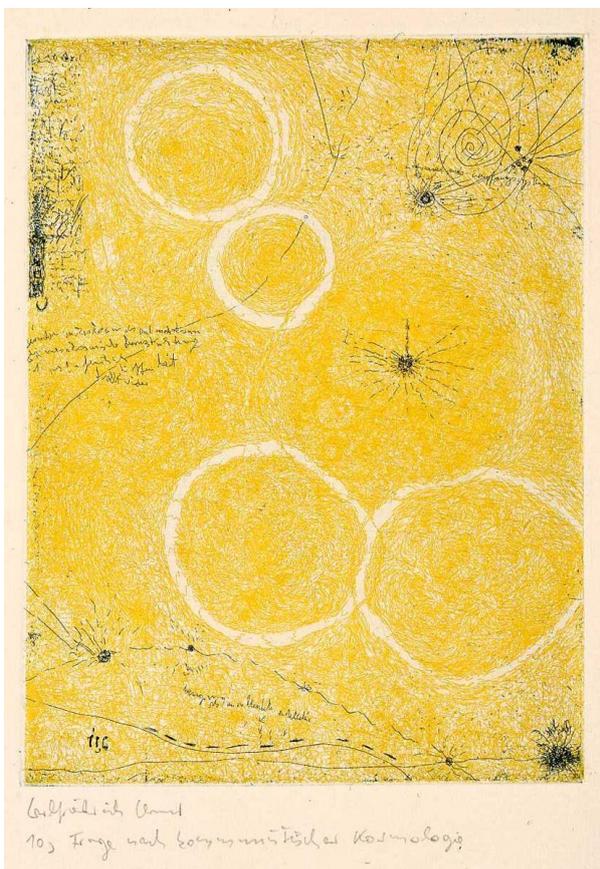


Abb. 3: Carlfriedrich Claus, *Frage nach kommunistischer Kosmologie*, *Aurora*-Mappe, Blatt 10, 1977, Radierung farbig, 19,8 x 14,5 cm (40 x 30 cm), G 35 II a 7 / Text zu Blatt 10, Siebdruck auf Transparentpapier, 40 x 30 cm (Kunstsammlungen Chemnitz, Stiftung Carlfriedrich Claus-Archiv, © VG Bild-Kunst, Bonn 2021)

Zog sich Claus für seine Experimente mitunter wochenlang völlig in seinen Annaberger Arbeits- und Lebensraum zurück, so implizierte diese selbstgewählte, konsequente Isolation zugleich eine Weltoffenheit, mit der er das wirkliche „Im-Gespräch-Sein“ mit der Welt suchte und in seine Arbeit einband. Claus pflegte intensiven persönlichen und vor allem brieflichen Austausch mit zahlreichen Intellektuellen und Künstler:innen weltweit, darunter u.v.a. Ernst und Karola Bloch, der Kunsthistoriker Will Grohmann, der Dadaist Raoul Hausmann, der Autor Michel Leiris, Vertreter:innen der experimentellen Poesie wie Franz Mon, Ilse und Pierre Garnier, Alain Arias-Misson oder ‚innere Verbündete‘ wie beispielsweise Christa und Gerhard Wolf. Allein im Nachlass des Künstlers sind um die 22.000 Briefe, davon mindestens 11.000 eigenhändige in teils mehrfachen Entwürfen, Variationen und Abschriften, erhalten. Dass die DDR-Behörden immer wieder versuchten, Claus’ „Fühler in die Welt“ (Brigitta Milde) kurz zu halten oder gar zu kappen, änderte nichts an seiner Loyalität gegenüber dem ‚realsozialistischen Experiment DDR‘, das er als fruchtbaren Boden für die Realisierung seiner sozialen Utopie erhoffte.

Als die zunehmende Ernüchterung und Lethargie der 1980er-Jahre wenig Anlass zu konkreter Utopie gaben, suchte Claus nach Strategien, um im Selbstversuch exemplarisch gegen Trägheit zu revoltieren. Zeugnis davon geben die seit 1982 entstandenen Karate-Zeichnungen und seine letzte große grafische Serie *Aggregat K* (1986/88, 80 Seiten in 7 Lagen, geschrieben, gezeichnet, bearbeitet in unterschiedlichen, grafischen Techniken und im Collageverfahren). Im Beziehungsgeflecht zwischen Kommunikation, Karate und Kommunismus konzentrieren sich alle bisher erarbeiteten Kommunikationsmöglichkeiten und werden durch intensivierte psychische Selbstwahrnehmungsversuche präzisiert. In der ersten Lage des Zyklus beschreibt Claus beispielsweise die Zusammenführung disparater Zustände in und die Kontaktaufnahme mit unserem (eigenen) Naturgrund, visualisiert im nachempfundenen Dialog zwischen einem Schamanen und einem Pflanzenwesen (Abb. 4). Die elfte Seite – *Beschreibung furchenwendig* (Abb. 4) – bildet ein wanderndes Blatt, das den Seiten aller Lagen als Lesezeichen (im Wortsinne) zugeschaltet werden kann. Normal- und Spiegelschrift in Zeilenreihung bilden eine nicht abreißende Linie, die das Blatt durchfurcht. Der Lesende sollte mit Hand (oder Spiegel) aktiv werden; die dadurch verlangsamte Lektüre intensiviert die Rezeption. Claus selbst benennt das Grundthema des *Aggregat K* als „Gesprächs-Wirklichkeiten. Vergessene und durch ihre Alltäglichkeit verdeckte, und noch unbekannt psychisch-physische Kommunikationsformen. Gespräch-Sein, das auch Schweigen sein kann.“ (Claus brieflich an Nela und Alain Arias-Misson, 15.10.1988)

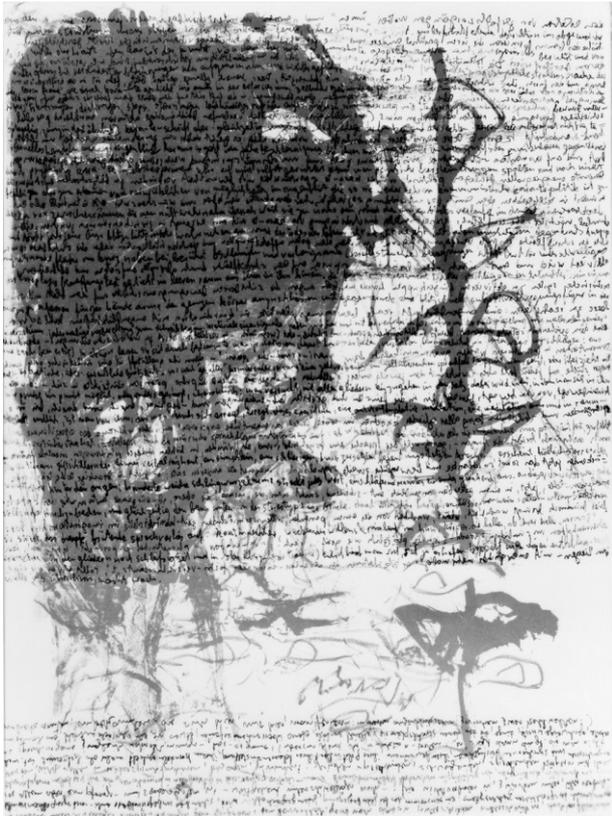


Abb. 4: Carlfriedrich Claus, *Beschreibung furchenwendig*, Aggregat K, Platte H, Seite 11, 1987, Offset von der Andruckpresse, Feder, Tusche auf Transparentfolie, Kontaktkopie auf Druckplatte, 39,4 x 29,9 cm, G 87 auf *Pflanzenwesen spricht mit Schamanen*, Aggregat K, Platte C, Seite 5, 1986/87, Offsetlithografie (direkt bezeichnete Platte), Pinsel, Tusche, Gravierungen, Verwischungen, Kreide, Nadel, Abschleifungen auf Aluminium, Kontaktkopie auf Druckplatte, 39,8 x 29,6 cm, G 84 C. (Kunstsammlungen Chemnitz, Stiftung Carlfriedrich Claus-Archiv, © VG Bild-Kunst, Bonn 2021)

Unverständnis begegnete Claus mit echter Gesprächsbereitschaft, biografischen wie gesellschaftlichen Tiefpunkten mit Weltvertrauen und konzentrierter Arbeit. Der Anspruch, eine Einheit von Denken und Handeln, von inneren und äußeren Vorgängen zu ergründen und sie im Selbstversuch anzuwenden, bleibt angesichts der Konsequenz und Arbeitsergebnisse in seinem kulturellen Umfeld nahezu beispiellos. In seinem Werk und seiner ganzen Lebenshaltung war und bleibt Claus ein Solitär. Zu vermuten ist, dass er an jedem anderen Ort die gleichen Fragen an Welt, Um- und Mitwelt gestellt hätte und zu den gleichen Arbeitsergebnissen gekommen wäre. Dennoch blieb er in seiner biologischen Heimat immer verwurzelt und ihr verbunden, gewährte sie ihm doch eine zwar herausfordernde, doch ideale Basis für seine Studien.

Die von Claus 1984 auf drei Steine gezeichnete, in verschiedenen Ausführungen gedruckte und später auch für Überzeichnungen genutzte Lithografie *Annaberg-Buchholz: Denkgänge über unter Tage* (Abb. 5) veranschaulicht – auch in ihrem seriell-prozesshaften, geschichteten und multiperspektivischen Charakter – paradigmatisch seinen tiefen und universalen Anspruch an Leben und Werk. Miteinander verbundene Gänge ergeben eine Legende unterirdischer Stollenführungen und visualisieren zugleich Wege und Verzweigungen von unterbewussten Gedankenströmen, die sich auf einer darübergelegten Ebene (zweiter Stein) im Irdischen bzw. Bewusstwerdenden fortsetzen. An bestimmten Punkten dieser Kartographie stoßen die Betrachtenden auf Energiebündelungen – hier gibt der Autor in Form von Verdichtung der Schreibgesten Hinweise auf Prozesse einer

Bewusstwerdung. Darüber liegt eine Berglandschaft, gebildet aus Augen. Diese Augen haben den Blick teils auf uns, teils in die Ferne gerichtet, teils bleibt der Blick verborgen, nach innen gewandt – bei Claus immer eine Verbildlichung eines Konzentrations- und Bewusstwerdungsprozesses. Die Erinnerung an das Bergen von Schätzen aus dem Erdinneren zu deren Einsatz im Dienste der menschlichen Gesellschaft wird hier zum Gleichnis für die immer auch stattfindende Interaktion zwischen dem in der Tiefe des Bewusstseins Verborgenen und dessen Wegfindung in unser erkennendes Bewusstsein. Der dritte Stein überlagert oder fundiert mit kräftigen, gestischen Pinselstrichen ein signalhaftes Vibrieren, man blickt in ein großes und ein kleines Auge, alles ist in Dynamik, alles ist mit allem verbunden und aktiv eingebunden in einen größeren kosmologischen bzw. historischen Prozess.

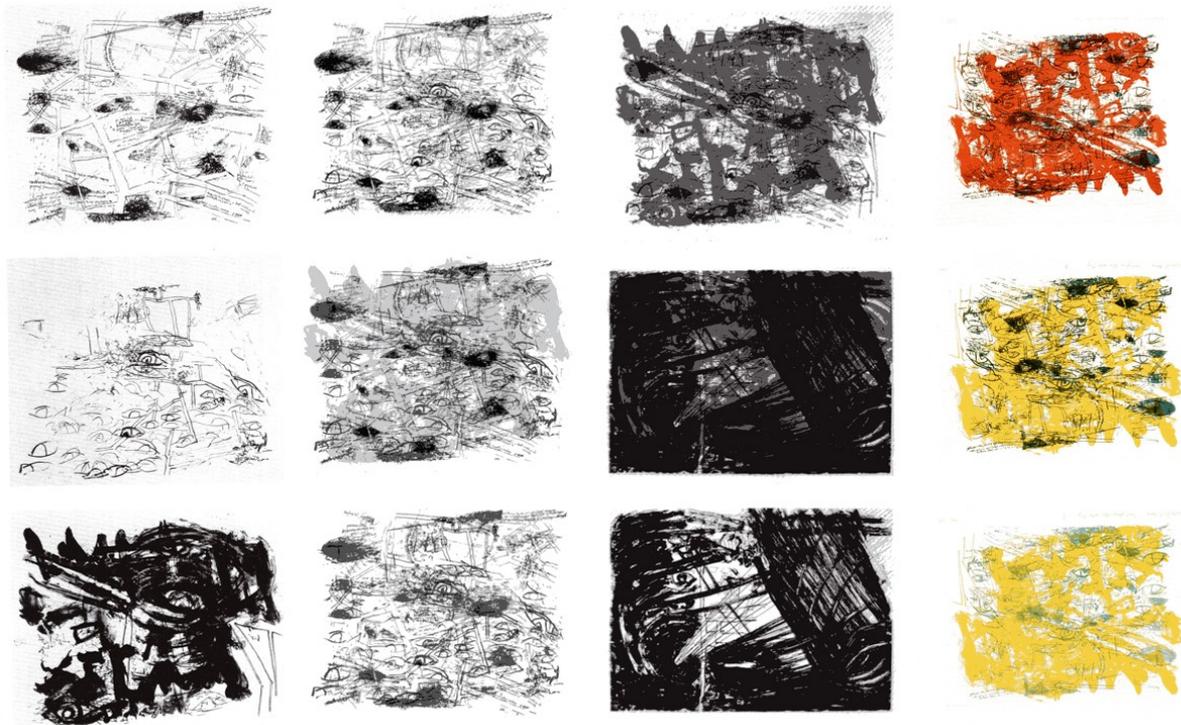


Abb. 5: Carlfriedrich Claus, *Annaberg-Buchholz: Denkgänge über unter Tage*, 1984, Litografie, Feder, Tusche, Kreide, 245 x 295 (Stein A), 227 x 300 (Stein B), 250 x 325 (Stein C), G 72, Ansicht verschiedener Varianten (Kunstsammlungen Chemnitz, Stiftung Carlfriedrich Claus-Archiv, © VG Bild-Kunst, Bonn 2021)

„Die zurückgelassenen, unterirdischen Vortriebe des Silberbergbaus und der Wismut AG werden zu ‚Gedankenwegen‘ von den Vorfahren zu den Zeitgenossen“ heißt es in einem Kommentar zu der Arbeit. *Annaberg-Buchholz: Denkgänge über unter Tage* sind für Claus „eine imaginäre Karte des subterrestrischen Bereichs der Ortschaft. Phasen 2 und 3 (Steine B und C) verwandeln das ‚Besondere‘ in ‚Allgemeines‘.“ Er wollte damit die „Wechselwirkung zwischen Denken und Gehen“ und die Zusammenhänge zwischen Bewusstseinsprozessen „über Tage“ und der Erhellung von Unterbewusstem („unter Tage“) reflektieren. (Werner/Juppe, Claus, 58) Dieses Blatt ist somit als

direkte Reminiszenz an den Ort seines Lebens und Wirkens zu lesen, zugleich werden aber alle Bezüge zeitlich und räumlich, mental und physisch geweitet, bis hin zum Utopischen.

Ab den 1990er-Jahren arbeitete Claus an einem *Experimentalraum Aurora*, bei dem die Radierungen als transparente Vergrößerungen in einem verspiegelten Raum eine „utopisch aufgeschlagene Landschaft“ bilden. 1998 wurde der *Aurora-Experimentalraum* vom Deutschen Bundestag angekauft und ist seitdem dauerhaft in der Wandelhalle des Berliner Reichstagsgebäudes präsent. Claus konnte weder die Richtigstellung der bis heute mangelhaften Präsentation noch die Fertigstellung des Raums erleben, er starb am 22. Mai 1998. Am 4. August 2021 wäre er 91 Jahre alt geworden.

In den ehemaligen Wohn- und Arbeitsräumen unterm Gloria Filmpalast betreibt der Förderverein Carlfriedrich Claus – Lebens- und Arbeitsort in Annaberg-Buchholz e.V. den Studienraum Carlfriedrich Claus und erinnert mit Ausstellungen und Veranstaltungen an den weltweit bekannten Künstler, der seit 1994 Ehrenbürger der Stadt ist. Die in den Kunstsammlungen Chemnitz beherbergte Stiftung Carlfriedrich Claus-Archiv bewahrt den umfangreichen Nachlass des Künstlers. Er umfasst neben Handzeichnungen und Druckgrafiken und dem akustischen Werk auch Manuskripte, Tagebücher, Notizbücher, Fotografien, seine umfassende Korrespondenz sowie die gesamte Bibliothek mit ca. 10.000 Bänden. Die einst von Annaberg-Buchholz aus „über unter Tage“ als „Denkgänge“ angelegten Werke von Carlfriedrich Claus führen uns fragend und hoffend ins Heute und werden auch morgen an ihrer Brisanz nichts eingebüßt haben.

Literatur

Carlfriedrich Claus. Erwachen am Augenblick. Sprachblätter, mit den theoretischen Texten von Carlfriedrich Claus und einem kommentierten Werkverzeichnis, bearbeitet von Klaus Werner, hg. v. d. Städtischen Kunstsammlungen Karl-Marx-Stadt und dem Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Ausst.-Kat. zur gleichnamigen Ausstellung, 14.06.-19.08.1990, Städtische Kunstsammlungen Karl-Marx-Stadt, Karl-Marx-Stadt/Münster 1990

Arnold, Heinz Ludwig; Gilbert, Annette: Carlfriedrich Claus, Text+Kritik 184 (2009)

Flügge, Matthias; Milde, Brigitta (Hg.): Carlfriedrich Claus. Geschrieben im Nachtmeer, Berlin 2011

Galerie Pankow; Talheimer (Hg.): Konjunktionen. Zu den Denkstoffen von Carlfriedrich Claus, Berlin; Mössingen-Thalheim 2011.

Homepage des Fördervereins Carlfriedrich Claus – Lebens- und Arbeitsort in Annaberg-Buchholz e.V. www.carlfriedrich-claus.de (zuletzt eingesehen am 03.07.2021)

Homepage der Kunstsammlungen Chemnitz, Stiftung Carlfriedrich Claus-Archiv www.kunstsammlungen-chemnitz.de/haeuser/carlfriedrich-claus-archiv/ (zuletzt eingesehen am 03.07.2021)

Mössinger, Ingrid; Milde, Brigitta (Hg.): Schrift. Zeichen. Geste. Carlfriedrich Claus im Kontext von Klee bis Pollock, Ausst.-Kat., 24.07.-09.10.2005, Kunstsammlungen Chemnitz, Chemnitz 2005.

Schumann, Henry: Ateliengespräche, Leipzig 1976, S. 19–36

Wolf, Gerhard (Hg.): Zwischen dem Einst und dem Einst, Berlin 1993

Wolf, Gerhard: Carlfriedrich Claus. Aurora, Berlin 1995

Werner, Klaus; Juppe, Gabriele für das Lindenau-Museum Altenburg (Hg.): Carlfriedrich Claus. Das druckgraphische Werk, Altenburg 2000



Dieses Werk - ausgenommen Zitate, entsprechend mit Copyright gekennzeichnete Abbildungen und Logo Chemnitzer Geschichtskalender- ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Copyright Logo Chemnitzer Geschichtskalender: TU Chemnitz, Professur für Geschichte Europas im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit / Metzler Media.